



**Jürg Rohner**, Master in Latein und Geschichte, Lateinlehrer, Stiftsschule Einsiedeln

## «ICH KANN SEHR VIELE *DISCIPULI DISCIPULAEQUE* ERREICHEN»

**Jürg Rohner (28)** ist einer der begeisterten und begeisternden Lehrpersonen für Latein, die Jugendlichen den «*ablativus absolutus*», Geschichten von Nymphen und den Alltag eines römischen Legionärs

**in Aventicum nahebringen. Dabei ist es ihm genauso wichtig, sein Fachwissen weiterzugeben, wie die jungen Menschen persönlich zu erreichen. Mit demselben Elan verfolgt er sein Doktorat, auch wenn er noch nicht weiss, ob sich dieses je beruflich auszahlen wird.**

**Sie sind ausgebildeter Latein- und Geschichtslehrer und unterrichten an der Stiftsschule Einsiedeln Latein. Wie sind Sie auf Ihre Fächer gekommen?**

Ich war schon immer sehr breit interessiert. Es hätte mich auch gereizt, Sport, Mathe, Physik oder Deutsch zu studieren und später zu unterrichten. Doch für kein anderes Fach verspürte ich je die gleiche Faszination wie für Latein. Das war gesetzt; ganz egal, wie brotlos und exotisch es manchen erschien. Bei Geschichte musste ich länger mit mir ringen. Das war dann ein Bauchentscheid.

Ich sagte mir ferner: Wer übersetzen kann, was im römischen Reich, der Jurisprudenz, der Philosophie, der Kirche und der Wissenschaft bis in die Neuzeit hinein Schlaues gesagt und geschrieben wurde, muss auch wissen, wie man diese Schätze historisch einordnet. Eben dies tue ich jetzt in meiner Doktorarbeit: Ich lese, übersetze und analysiere Briefe aus dem 16. Jahrhundert, die in der grossen Mehrzahl lateinisch geschrieben sind.

**Wie sind Sie dazu gekommen, zu unterrichten und daneben zu forschen?**

Zu unterrichten hat mich seit jeher gereizt. Meine Eltern waren beide Lehrpersonen; so habe ich am Mittagstisch einiges davon mitbekommen. Zudem erkannte ich in der Schule, in Vereinen und später im Militär, wie viel Freude es mir macht, mit Menschen zu arbeiten, sie zu begleiten und ihnen Wissen und Fähigkeiten zu vermitteln. Tutorate an der Uni und erste Stellvertretungen an Schulen haben mir dies immerfort bestätigt.

Die Freude für die Forschung ist spätestens mit meiner Maturarbeit in mir erwacht. Ich durfte unter wissen-

schaftlicher Anleitung des Stiftsarchivs St.Gallen einer kleinen, aber feinen Fragestellung nachgehen. Während des Studiums durfte ich mich nebenher an verschiedenen kleineren historischen und philologischen Projekten beteiligen, unter anderem als Volontär für den Ostschweizer Übersetzungswettkampf IXber, als studentische Hilfskraft für Transkriptions- und Inventarisierungsarbeiten oder als wissenschaftlicher Hilfsassistent für das Editionsprojekt «Hugo Grotius». Diese spannenden Einblicke in die Themenfelder von Forschern sowie die obligatorischen schriftlichen Arbeiten der Universität weckten mein Interesse an einem Doktorat. Es verhielt sich dabei ähnlich wie mit meiner Entscheidung, Latein zu studieren: Für sicheres und schnelles Geld ist es nicht die beste Wahl, doch es war eine Wahl des Herzens. Ich darf mich in eine bestimmte Materie vertiefen und mich

---

*«Wer übersetzen kann, was im römischen Reich, der Jurisprudenz, der Philosophie, der Kirche und der Wissenschaft bis in die Neuzeit hinein Schlaues gesagt und geschrieben wurde, muss auch wissen, wie man diese Schätze historisch einordnet.»*

---

wissenschaftlich verwirklichen. Ob ich den Dokortitel irgendwann für eine etwaige Bewerbung, z.B. als Archivar, brauchen werde, ist unklar und überhaupt nicht zentral für mich. Ich sehe die Dissertation ferner als ein gutes Gegengewicht zur Arbeit als Lehrer. Hier arbeite ich mit lebendigen Menschen und bringe ihnen das lateinische Einmaleins bei, dort arbeite ich mit vergangenen Menschen und fordere mich intellektuell.

**Und das geht alles parallel zueinander?**

Glücklicherweise schon. Solange man sich gut organisiert, kann man parallel doktorieren, die Lehrausbildung absolvieren, arbeiten und übr-

gens auch seine Hobbys pflegen. Und wenn man in Studium und Job seine Freude für das Fach bzw. die Arbeit offen zeigt, dann öffnet sich immer wieder ein Türchen. Ich denke, dass dies in Fächern wie Latein und Geschichte besonders wichtig ist, und natürlich auch als Lehrperson.

**Was gefällt Ihnen konkret am Lehrersein?**

Grundsätzlich drei Dinge: Erstens empfinde ich es als grösstes Privileg, Jugendliche auf einer persönlichen Ebene begleiten und unterstützen zu dürfen. Zweitens vermittele ich ihnen auf einer fachlichen Ebene von Herzen gerne fachspezifisches Wissen. Und drittens liebe ich es, meinen Schülerinnen und Schülern auf einer arbeits-technischen und motivationalen Ebene auch fachunspezifische Kompetenzen, wie z.B. Analysefähigkeit und genaues Arbeiten, sowie meine Begeisterung für meine Fächer weiterzugeben.

Durch diesen Dreiklang kann ich sehr viele *discipuli discipulaeque* erreichen. Wer am *accusativus cum infinitivo* vielleicht nicht so viel Gefallen findet wie ich, den hoffe ich mit dem Themenblock «Vesuv & Pompeji» begeistern zu können. Und wer möglicherweise auch dafür nicht viel übrig hat, den gewinne ich hoffentlich wenigstens auf einer persönlichen Ebene. Bei einer schriftlichen Rückmeldung zu meinem Unterricht hat mir neulich eine Schülerin geschrieben, sie möge mein Fach Latein zwar nicht so sehr, doch sie geniesse den Unterricht bei mir und schätze meine persönliche Art. Solche Feedbacks freuen und motivieren mich zutiefst.

**Das klingt alles sehr positiv. Was sind aus Ihrer Sicht die Kehrseiten Ihres Berufs?**

Es kann nicht geleugnet werden, dass man als Lehrperson von verschiedenen Seiten sehr gefordert und teilweise unter Druck gesetzt wird: von der Politik und der Gesellschaft, vom Arbeitgeber und dem Lehrkörper sowie von Eltern- und Schülerseite. Schliesslich können auch persönliche Erwartungen, Ziele und vor allem der eigene Perfektionismus belastend wirken. Ich

darf glücklicherweise sagen, dass ich diese Schwierigkeiten in meinen bisherigen Unterrichtsjahren immer als Herausforderung empfinden durfte und konstruktiv auf meine Misserfolge zurückblicken kann. Es hilft dabei, mir vor Augen zu führen, dass man auch als Lehrer nie ausgelernt hat. Ferner ist man als Lehrperson ja nicht auf sich allein gestellt.

### Ja, genau: Wie erleben Sie die Zusammenarbeit im Lehrerkollegium?

Ohne zu behaupten, dass mich mit jeder anderen Lehrperson eine enge Freundschaft verbinde, darf ich doch etwas schwärmen: Ich empfinde die Zusammenarbeit und den Austausch im Kollegium als sehr konstruktiv und bereichernd. Wohl auch dank der überschaubaren Grösse der Stiftsschule Einsiedeln ist der Umgang innerhalb des Lehrkörpers und der Schulverwaltung an meinem Arbeitsort sehr familiär. Die Lehrerinnen und Lehrer bringen mir, meinen Ideen und Anliegen viel Interesse und Unterstützung entgegen. Besonders von der eigenen Fachschaft kann ich enorm profitieren. Ein Beispiel: Als ich zum ersten Mal mit einem neuen Lehrmittel unterrichten musste, hat mir ein Lehrerkollege alle seine Unterlagen, die er dazu erarbeitet hatte, zur Verfügung gestellt und gesagt, ich dürfe übernehmen und anpassen, was ich wolle. Dafür war ich sehr dankbar. So zukünftig mögen nicht alle Lehrpersonen sein, doch darf ich mit meiner bescheidenen Erfahrung festhalten, dass mir bisher noch niemand seine Hilfe verweigert hat. Ich musste lediglich auf die jeweiligen Personen zugehen und meine Bereitschaft zeigen, nicht nur zu nehmen, sondern auch selbst etwas zu geben. Denn wer fragt, dem wird geholfen.

### Welche Klassenstufe unterrichten Sie am liebsten?

Schwierig zu sagen. Grundsätzlich hat jede Stufe ihren eigenen Reiz. Momentan schätze ich es besonders, die jüngeren *discipuli discipulaeque* zu unterrichten. Dies liegt vielleicht daran, dass ich gerade Klassenlehrer einer

tieferen Stufe bin und ihr deshalb näherstehe. Nach meinem Erleben lassen sich die unteren Klassen leichter für die griechisch-römische Antike begeistern. Sie lieben es, antike Mythen

*«Nach meinem Erleben lassen sich die unteren Klassen leichter für die griechisch-römische Antike begeistern. Sie lieben es, antike Mythen zu hören und zu erfahren, wie es beispielsweise in einem römischen Kolosseum zu- und hergegangen ist.»*

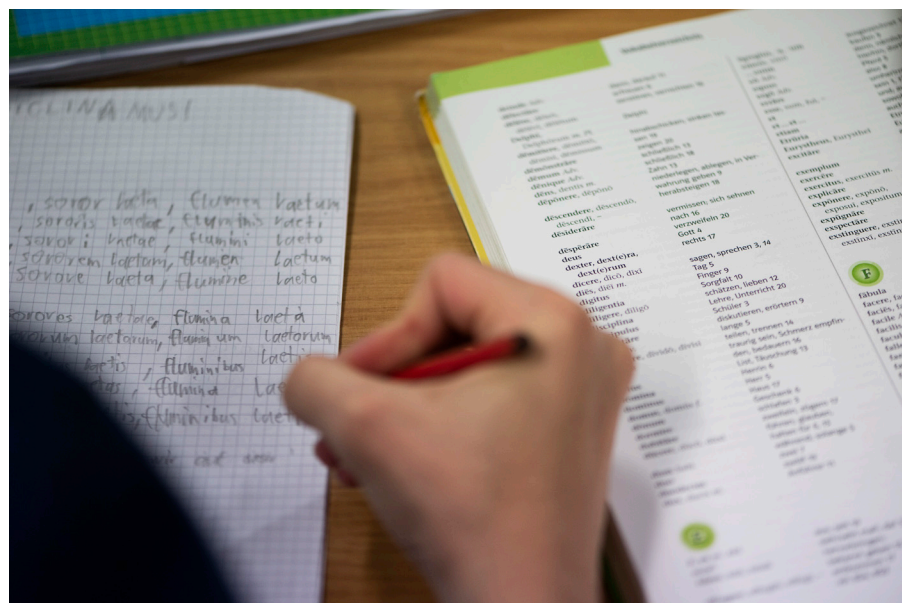
zu hören und zu erfahren, wie es beispielsweise in einem römischen Kolosseum zu- und hergegangen ist. Für ein altes Buch aus der Bibliothek und viel mehr noch für einen ausgerüsteten römischen Legionär sind sie Feuer und Flamme.

Bei höheren Klassen verspüre ich diese Begeigerungsfähigkeit nicht in gleicher Weise. Im Unterschied zu den jüngeren Schülerinnen und Schülern kann ich mit diesen hingegen tiefergreifende Gespräche führen und ungleich mehr die unterschiedlichen und sehr interessanten Fähigkeiten und

Kenntnisse der Klasse miteinbeziehen. Da gab es einmal eine Schülerin, die sich in der Freizeit eingehend mit moderner Philosophie beschäftigte und wunderbare Inputs zur Besprechung der griechischen Philosophenschule der Stoa liefern konnte. Ein anderer rappte hobbymässig und bereicherte unsere Klasse mit einer modernen Interpretation eines Catull-Gedichts. So hat jede Stufe ihre eigenen Vorzüge. Weitaus mehr als diese tendenziellen Unterschiede zwischen den Altersgruppen wiegen im realen Schulzimmer jedoch ganz individuelle Züge. Jede einzelne *discipula* und jeder einzelne *discipulus* ist ein unersetzbarer Teil der Klasse und macht diese aus.

### Interview

Barbara Kunz



Jürg Rohner unterrichtet mit Leib und Seele Latein, ein Fach, das immer mehr zurückgedrängt wird in den Schulen.